

Regine Rehaag: Öffentliche Diskurse zu Agrar- und Ernährungsthemen

Sozial-ökologische Konzepte und Strategien zur Veränderung eines Handlungsfeldes können nur zu einem gesellschaftlichen Anliegen werden, wenn es gelingt, den Austausch zwischen den Positionen, Standpunkten und Interessen der betroffenen gesellschaftlichen Akteure zu stimulieren. Ihre Akzeptanzfähigkeit hängt davon ab, ob unterschiedliche Positionen und Interessen angemessen berücksichtigt und beteiligt sind.

Ernährung war traditionell dem Politikfeld Landwirtschaft untergeordnet – fokussiert auf Nahrungssicherung und Lebensmittelsicherheit - und hat erst vor kurzem begonnen sich als eigenständiges Handlungsfeld zu konturieren. Insofern ist es mit dem Lobbyismus konfrontiert, der sich im Bereich der Landwirtschaft als Medium der informellen Artikulation von Interessen etabliert hat. Prävention von Fehlernährung und ernährungsbedingten Erkrankungen oblag bis zur Reorganisation der Ernährungs- und Agrarpolitik infolge der BSE-Krise der Gesundheitspolitik. Ihr Medium ist die Ernährungsaufklärung, also Botschaften die die individuelle Ebene adressieren und auf gesünderes Ernährungsverhalten zielen.

Eine Ernährungswende braucht ein gemeinsames und für die Akteure zugängliches Medium. Ein Forum in dem Positionen in Austausch gebracht werden können ist die öffentliche Kommunikation über Ernährung. Die besondere Relevanz vorsorgerelevanter Fragen¹ für deren Agendasetting impliziert vielfache Überschneidungen mit Gesundheits-² und Risikokommunikation³. Krisen- bzw. Risikokommunikation zeigt zentrale Strukturelemente und Handlungspotentiale von Ernährungskommunikation auf. Deren Analyse kann daher als Lernfeld für Kommunikation im Rahmen einer Ernährungswende genutzt werden. Am Fallbeispiel der BSE-Kommunikation können einerseits Muster der öffentlichen Kommunikation im Lebensmittel- und Ernährungsbereich und andererseits der Umgang der Politik mit Krisensituationen aufgezeigt werden.

Das Leitbild der Nachhaltigkeit und Umweltfragen spielen in der Kommunikation über Ernährung bislang keine herausragende Rolle. Eine gesellschaftliche Meinungsbildung darüber, wie nachhaltige Ernährung gestaltet werden soll, steht noch aus. Um diesen Prozess in die Wege zu leiten, darf sich die öffentliche Ernährungskommunikation nicht auf die Abbildung der Meinungsvielfalt und eine advokatorische Interessenvertretung beschränken. Sie muss vielmehr vorrangig Beiträge zu Klärung, Verständigung und gesellschaftlicher Meinungsbildung leisten. Voraussetzungen sind ein angemessener Umgang mit Krisensituationen und Skandalen sowie eine öffentliche Auseinandersetzung über die gesellschaftlichen Ernährungsverhältnisse.

Öffentliche Ernährungskommunikation als *gesellschaftliche Verständigungsleistung* im Sinne einer Ernährungswende nutzen zu können, setzt Erkenntnisse über Akteure und Mechanismen öffentlicher Ernährungsdiskurse voraus. Darunter verstehen wir, öffentlich geführte Kommunikation von in der Regel kollektiven Akteuren über Ernährung, die darauf bezogenen Positionen, Begründungen und Deutungen. Die öffentliche Ernährungskommunikation speist sich aus unterschiedlichen Diskursebenen (politische, wissenschaftliche und wirtschaftliche Kommunikation), die schon im Formierungsprozess (in der Binnenkommunikation) auf ihre öffentliche Rezeption rekurren. Die Botschaften werden inhaltlich wie kontextuell transformiert. Aufgrund der besonderen Bedeutung der politischen Kommunikation für die gesellschaftliche Verständigung über Ernährung (staatliche Akteure dominieren die öffentliche Ernährungsriskokommunikation quantitativ - 59 Prozent: Rehaag, Waskow 2005: 21; 51 Prozent: Feindt 2004: 97 -, KonsumentInnen haben nur geringe Chancen, ihre Auffassungen und Positionen öffentlich geltend zu machen, selbst Initiativen oder Nichtregierungsorganisationen sind in der öffentlichen Ernährungskommunikation kaum präsent) haben wir die Untersuchung der öffentlichen Ernährungskommunikation durch

¹ die über ihre Gefahren-, Konflikt- und Krisenpotenzial strategische Relevanz erlangen und durch Darstellungsstrategien wie Moralisierung oder Skandalisierung befördert werden.

² Gesellschaftliche Verständigung über gesundheitsförderliche Ernährungsweisen mit dem Ziel, Gesundheit zu fördern, bzw. Krankheit zu vermeiden

³ Gesellschaftliche Verständigung über den Umgang mit potenziell schädigenden Auswirkungen von Nahrungsmitteln auf Gesundheit und Umwelt, mit dem Ziel einer Vorsorgeorientierung

eine Untersuchung politischer Ernährungskommunikation komplettiert und ein besonderes Augenmerk auf die Transformationsprozesse zwischen politischer und öffentlicher Ernährungskommunikation gelegt. Ausgangsthese der Untersuchung war, dass eine öffentliche Ernährungskommunikation für eine nachhaltigere Ernährung nur dann erfolgreich sein kann, wenn Form und Umgang mit Krisenkommunikation im Lebensmittel- und Ernährungsbereich so gestaltet werden können, dass sie eine gesundheitsbezogene auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Ernährungskommunikation nicht nur nicht gefährden, sondern auch stützen.

Am Beispiel der Kommunikation über BSE wurden Kommunikationsmuster identifiziert, die Schwachstellen der aktuellen Ernährungskommunikation und Strukturmerkmale einer zukunftsfähigen Ernährungskommunikation, die gesunde und nachhaltige Ernährung fördert kennzeichnen sollte verdeutlichen. Vier der identifizierten Strukturmerkmale einer zukunftsfähigen Ernährungskommunikation werden im Folgenden exemplarisch dargestellt.

1. **Beteiligung** gesellschaftlicher Akteure an der öffentlichen Ernährungskommunikation, insbesondere des zivilgesellschaftlichen Segments und Etablierung eines partizipativen Kommunikationsraumes, der einen gesellschaftlichen Verständigungsprozess darüber ermöglicht, wie wir unsere Ernährung heute und in Zukunft gestalten wollen. Aufgabe der Politik ist es, ein Konzept für einen Verständigungsprozess zu entwickeln, das eine angemessene Partizipation aller gesellschaftlichen Gruppen sicherstellt, sowie diesen Prozess zu initiieren und zu organisieren. Dazu bedarf eines proaktiven Dialogs der Politik mit der Zivilgesellschaft sowie Aushandlungsprozessen unter Beteiligung von BürgerInnen und zivilgesellschaftlichen Organisationen. Es gilt also einen Paradigmenwechsel von einer bislang monologischen zu einer dialogischen Politikkultur anzustoßen und eine dialogische Ernährungskommunikation als grundlegendes Element der Politikgestaltung zu verankern.
2. **Alltagsbezug:** Ernährungskommunikation wendet sich an eine breite Öffentlichkeit und präsentiert nachhaltige Ernährung als alltägliche Selbstverständlichkeit, gibt alltagsrelevante Antworten und geht auf die Risikowahrnehmung und Handlungsoptionen von Bürgern ein. Alltagsadäquate Leitbilder bieten konkrete Lösungen für Konkurrenzen zwischen unterschiedlichen Lebensbereichen an, verdeutlichen wie umweltverträgliche und gesundheitsfördernde Ernährung auch angesichts knapper zeitlicher und finanzieller Ressourcen praktisch umgesetzt werden kann und veranschaulichen Ernährung als auch konflikthafte Handlungsfeld, bei dem gesellschaftliche Normen und Werte ebenso wie individuelle Bedürfnisse und Wünsche nicht immer harmonisch zusammentreffen.
3. **Strukturbildung:** Ernährungskommunikation und gesundheitsfördernde Strukturen, die Routinebildung und Verhaltensänderung für nachhaltiges Ernährungshandeln fördern und stabilisieren sind institutionalisiert. Kompetenzvermittlung für gesunde Ernährung setzt auf lebensweltliche Zusammenhänge anstelle von individuenzentrierter Ernährungsaufklärung und kognitive Wissensvermittlung. Gesundheitsfördernde und umweltverträgliche Ernährungssituationen in Schulen und Kindergärten, aber auch Behörden, Betrieben, Krankenhäusern oder Gefängnissen sind zu schaffen.
4. Offensiver, proaktiver **Umgang mit Krisen**, der einer Krisenzuspitzung entgegen wirkt, Sicherheit schafft und Vertrauen fördert. Dazu ist es erforderlich, zum einen Themen proaktiv zu besetzen und nicht erst zu reagieren, wenn Krisen eingetreten sind. Zum anderen muss Sorge dafür getragen werden, dass die Bewertung von Ernährungs- und Lebensmittelqualität nicht auf wissenschaftliche Zirkel begrenzt bleibt, sondern zu einem zivilgesellschaftlichen Thema wird und Eingang in den öffentlichen Diskurs findet.

Regine Rehaag rehaag@katalyse.de

Literatur

- Feindt, Peter H. / Daniela Kleinschmit (2004): Verursacher, Opfer und Helfer. BSE und Agrarpolitik in deutschen Zeitungen. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, Jg. 17: 93 - 98
- Rehaag, Regine / Frank Waskow (2005): Der BSE-Diskurs als Beispiel öffentlicher Ernährungskommunikation, Ernährungswende-Diskussionspapier Nr. 10, KATALYSE Institut, Köln, S. 21